



Quo vadis Linkspartei?

Bericht: Andreas Rummel

Kamera: Markus Janssen, Sören Meyer, Eric Narjes

Schnitt: Jörg R. Müller

Mitte September im Bundestag, im Fraktionsaal der Linkspartei: Die Bundestagsabgeordnete und stellvertretende Fraktionsvorsitzende Gesine Löttsch empfängt eine Besuchergruppe aus ihrem Wahlkreis. Noch bevor es zur Führung durch den Bundestag geht, wollen die Besucher auch etwas zu dem alles beherrschenden Dauerthema in der Partei wissen:

Besucher

„Ganz kurz: Wie sieht es denn nun eigentlich aus mit der sogenannten bevorstehenden Parteispaltung. Vielleicht können Sie mal ganz kurz sagen, ob Sie weiter jetzt mit Sahra Wagenknecht im Gespräch sind. Und wie vielleicht der Stand der Dinge ist.“

Gesine Löttsch

„Spaltung – ich kann Ihnen meine Position sagen. Ich bin absolut dafür, dass die Linke zusammenbleibt. Alle Erfahrungen der Arbeiterbewegung, der linken Bewegung zeigen, dass – da muss man gar nicht Jahrhunderte zurückschauen – dass Spaltung schwächer macht. Und dann ist zweiter Punkt meiner Position: Alle Seiten müssen aufeinander zugehen! Meine Position ist, wir sind nicht zu viele Mitglieder in der Linken, sondern zu wenige. Und meine Position ist, dass ich dafür werbe, dass wir zusammenbleiben.“

Gesine Löttsch, das ist deutlich, steht für Verständigung innerhalb der Linkspartei: Vermittlung, aufeinander zugehen, Spaltung unbedingt vermeiden. Doch starke Kräfte in der Partei sehen das mittlerweile als unmöglich an.

Der Christopher Street Day in Halle, ebenfalls Mitte September. Ein buntes Treiben, auch ein Treffpunkt von Minderheiten: queere und andere Gruppen, die für gleiche Rechte demonstrieren. Und Anerkennung ihrer Art zu leben und zu sein. Mittendrin: die Landtagsabgeordnete der Linkspartei in Sachsen-Anhalt, Henriette Quade. Ihre Position zu Sahra Wagenknecht ist eindeutig.

Henriette Quade

„Nein! Es gibt keinen Weg mit Wagenknecht für die Linke! Sahra Wagenknecht hat sich sehr klar entschieden, vor geraumer Zeit, dass sie etwas anderes verfolgt, mit wem sie und für wen sie Politik machen will. Das hat nichts mit der Programmlage und auch mit dem Engagement vieler Genossinnen und Genossen der Linken zu tun!“



Klar ist: Sahra Wagenknecht hat über Jahre große Teile ihrer Partei immer wieder mit öffentlich geäußerten Positionen gegen sich aufgebracht: Ihre Kritik an zu viel Zuwanderung, an weiterer EU-Integration, zuletzt ihre Haltung zu Sanktionen im Ukrainekrieg. Und vor allem auch der Vorwurf in ihrem jüngsten Buch, dass Identitätspolitik, wie sie sie nennt, sich viel zu viel um immer skurrilere Minderheiten kümmere.

Sahra Wagenknecht

„Was man heutzutage in der Identitäts-Linken braucht, um geachtet zu sein: Also man muss – also mindestens eine Frau muss man sein; möglichst darf man eben nicht heterosexuell sein; gut ist, auch wenn man Eltern hat, die Einwanderer sind. Und ich sage das mit dem Zynismus, ich meine: Ich habe einen Vater, der kein Deutscher ist, und ich bin auch eine Frau. Aber ich finde nicht, dass man daraus irgendein Privileg ableiten darf! Und das ist diese falsche Debatte, die sozusagen daraus Privilegien ableitet, dass man überhaupt nur über bestimmte Themen reden darf, wenn man zu einer Minderheit gehört.“

Die wiederkehrende Kritik Wagenknechts: Über dem Kümmern um Minderheiten oder Problemchen wie das Gendern und ähnlichem werde die eigentliche Aufgabe der Linken, sich um die wirtschaftlich und sozial Benachteiligten zu kümmern, vernachlässigt.

Henriette Quade

„Das ist eine Frechheit und macht mich wirklich wütend! Zu behaupten, die Linke wäre nicht mehr die Kümmererpartei und würde sich nicht mehr ums Soziale kümmern, ist eine ideologische Behauptung! Es ist eine Falschbehauptung, und es ist eine Lüge! Und es ist eine, die viele Genossinnen und Genossen, die im Gegensatz zu Sahra Wagenknecht kein Bundestagsmandat im Rücken haben, ehrenamtlich arbeiten. Und jeden Tag genau das tun, was Kümmerer-Partei heißt: Sich um Leute kümmern, für Leute da sein, ansprechbar sein. Zu behaupten, die Linke hätte das Soziale vernachlässigt und wäre nicht mehr die Kümmerer-Partei, tritt diese Leute wirklich in den Arsch. Und das macht mich wütend!“

Bei den eher jungen Menschen, die wir an diesem Tag in Halle ansprechen, kommt Sahra Wagenknecht fast durchgehend schlecht an.

Besucher des Christopher Street Day

„Das, was Wagenknecht gerade abzieht, ihre ganzen Aussagen und so, das hat nicht mehr viel mit dem, wofür die Partei eigentlich steht, zu tun. Und ich finde, das führt zu einer Zerrissenheit, die wir eigentlich gar nicht haben sollten, weil wir da das Ziel in der Partei eigentlich verlieren.“



„Ich finde halt auch nicht, dass sie noch zu den Linken gehört. Thematisch. Und deswegen finde ich es gut, dass sie jetzt ihre eigene Partei vielleicht ja gründet ...“

„Ich finde gut, wenn Frau Wagenknecht die Partei verlässt und ihre spalterische Politik gerne in einem anderen Lager irgendwo macht, aber das hat bei uns nichts verloren! Weil Die Linke, und die Linksjugend tritt für Solidarität und Einigkeit ein. Und gerade dafür steht Frau Wagenknecht schon lange nicht mehr! Und deswegen ist es gut, dass sie die Partei verlässt!“

Wieder bei Gesine Löttsch in Berlin, die ihre Besuchergruppe durch die Räume des Bundestages führt. Die Meinungen der Älteren hier unterscheiden sich von dem, was wir von den Jungen in Halle gehört haben, fundamental.

Besuchergruppe im Bundestag

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass das gut geht für das gesamte Anliegen, wenn es da zu einer Spaltung kommt. Muss ich ehrlich sagen!“

“Für meine Begriffe ist das verrückt, überhaupt über solche Sachen nachzudenken, sich zu trennen. Man kann doch miteinander reden! Man muss nur aufeinander zugehen! Man muss reden wollen! Und das sieht nicht so gut aus.“

“Eine neue Partei zu gründen ist vielleicht auch nicht ganz so ideal, sage ich mal. Weil, dann rennen die Wähler, die die Linken gewählt haben, zum Teil dann zu Frau Wagenknecht. Der andere bleibt da, und dann sind die ganz zerstört, sage ich mal.“

Die Besucher aus dem Berliner Wahlkreis von Gesine Löttsch sind offenkundig völlig auf ihrer Seite. Das Problem ist nur: Sahra Wagenknecht weigert sich bislang, sich von dem Projekt einer möglichen Konkurrenzpartei zu distanzieren. Weshalb der Parteivorstand im Juni einen Beschluss fasste. Dort heißt es: Zitat: “Klar ist daher: Die Zukunft der Linken ist eine Zukunft ohne Sahra Wagenknecht.”

Ein echter Spagat – gerade für Diejenigen, die sich für eine Verständigung mit Wagenknecht einsetzen.

Gesine Löttsch

Frage: „Sie hat sich nicht distanziert. Muss sie sich nicht distanzieren?“

„Ich kann noch mal betonen, meine Erwartung ist folgende: Frau Wagenknecht ist Mitglied der Linken, sie ist Mitglied der Linksfraktion im Bundestag, und ich erwarte, dass sie mit dieser Fraktion sich für die Ziele der Linken engagiert. Und die Ziele der Linken sind die Verbesserung der Gesellschaft.“



Das klingt schon sehr nach Prinzip Hoffnung.

Anfang September: Gesine Löttsch auf einer Veranstaltung mit Gregor Gysi – einem Mitstreiter im Kampf für eine Verständigung mit Sahra Wagenknecht. Hier stehen auch Wagenknecht-Anhänger – und die sind skeptisch, ob eine Verständigung zwischen der Linkspartei und Wagenknecht noch möglich ist.

Teilnehmer einer Linken-Veranstaltung

Sie: „Wir sind Linke, wir brauchen eine linke Politik – aber nicht so, wie sie Moment läuft! Wir sind Wagenknecht-Anhänger, und die gibt es in Berlin eine Menge! //

Er: „Es sind keine kommunikativen Probleme, sondern handfeste ideologische Probleme, die dahinter stehen. // Und da sind die Leute also maßgeblich beteiligt auch an einer Spaltung der Partei, die ja wahrscheinlich leider kommen wird, weil aus meiner persönlichen Einschätzung stehen sich da also auch wirklich Leute unversöhnlich gegenüber, die also nicht mehr zu versöhnen sind! Und es wahrscheinlich selber auch gar nicht wollen!“

Wobei Sahra Wagenknecht für ihre Noch-Partei Zumutungen in Fülle bereithält – wieder und immer wieder.

Sahra Wagenknecht

“Also aktuell hat ja die AfD wieder sehr viel Unterstützung. Dafür gibt es Verantwortliche! Und die Verantwortlichen sitzen nicht rechts, sondern die Verantwortlichen sitzen tatsächlich im linken und linksliberalen Teil des politischen Spektrums!”

Wagenknecht in der Partei halten, obwohl sie über Monate die Drohung einer Konkurrenzpartei aufrechterhält – eigentlich unvorstellbar. Und doch:

Gesine Löttsch

„Ich bin Optimismus pur, ja klar. Sonst wäre ich ja nicht mehr dabei. Und ich habe ja auch immer wieder in vielen Gesprächen den Rückenwind, dass mir gesagt wird: Tun Sie alles, oder tu alles, damit die Partei und die Fraktion zusammenbleibt, und das sehe ich auch als Auftrag an!“

Henriette Quade

Frage: „Hat die Partei noch eine Chance ohne Wagenknecht?“

„Sie hat nur ohne Wagenknecht eine Chance!“